

*Titelseite des britischen Magazins The Economist
vom 14. November 2009*

Brasilien ist nicht das einzige Land, in dem in jüngerer Vergangenheit rechte Populisten an die Macht gelangt sind. In den USA regiert Präsident Donald Trump, zu dem Jair Bolsonaro eine besonders enge Beziehung aufzubauen versucht. Auf den Philippinen herrscht Rodrigo »Rody« Roa Duterte, der als Präsident ähnlich fragwürdige Mittel einsetzt, um die Kriminalität einzudämmen, wie zuvor als Bürgermeister von Davao City. Auch in einer Reihe von Ländern Europas sind Rechtspopulisten an die Macht gelangt. Einer der ersten war in den 1990er-Jahren der italienische Medienunternehmer Silvio Berlusconi, dem es gelang, den Vertrauensverlust der Bevölkerung in das demokratische System seines Landes in

politische Macht umzumünzen. In der Türkei träumt Recep Tayyip Erdoğan nach gemäßigem Start inzwischen von einer Art zweitem Osmanischen Reich. Die Fidesz-Partei von Victor Órban in Ungarn hat es verstanden, sich mit EU-kritischer, nationalistischer Politik eine komfortable Machtposition zu schaffen. Und einer dreisten und ganz offen mit Lügen und Halbwahrheiten gespickten Brexit-Kampagne gelang es, die Mehrheit der britischen Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und damit das Vereinigte Königreich über Jahre ins politische Chaos zu stürzen.

Diese grob angerissenen Beispiele deuten bereits an, welche Voraussetzungen es braucht, damit Populisten mit ihrer Politik Erfolg haben, und welche Mechanismen dort greifen: Den idealen Nährboden bieten eine Krisensituation und die daraus resultierende Verunsicherung und Angst. Um Identität zu

stiften,⁴ wird der Wunsch nach einer (Wieder-)Gewinnung nationaler Souveränität gehegt und auf nationale Selbstbestimmung gepocht. Auch die Abkehr von supranationalen Einheiten (UNO, EU, Mercosul) und die Ausgrenzung von ganzen Bevölkerungsteilen – Indigene, Schwarze, LGBT⁵ oder auch »die Eliten« – gehören zu den klassischen populistischen Instrumenten. Auf diese Weise soll einerseits eine Art Homogenität (»das Volk«) erzeugt werden, während andererseits gleichzeitig die Gesellschaft nachhaltig gespalten wird. Populisten stiften also Chaos, um sich hinterher als Retter präsentieren zu können.

Auf den kommenden Seiten wird anhand des Werdegangs von Jair Messias Bolsonaro zu zeigen sein, wie der zurzeit weltweit zu beobachtende rechte Populismus auch in Brasilien relativ schnell wieder Fuß fassen konnte. Diese »Mischung aus Neoliberalismus,

religiös aufgeladenem Kreuzzug wider aufgeklärtes Denken, Korruption und Klientelismus«, wie es Ursula Prutsch analysiert,⁶ hat »Brasilien um Jahrzehnte – in manchen Bereichen um nahezu ein Jahrhundert« zurückgeworfen und das Land damit zu einem »warnenden Lehrstück für das rasche Kippen vermeintlich stabiler Demokratien« gemacht.

ZEIT FÜR EINEN --- --- NEUANFANG

Die Dreifachkrise

Um ein ganzes Land für Populismus und vermeintlich einfache Problemlösungen empfänglich zu machen, braucht es zunächst eine handfeste Krisensituation, die möglichst